

Aktuelles aus Osteuropa

Der Chefredakteur des Osteuropakanals berichtet

Was ist der „Osteuropakanal“?

Ronald Wendorf: Der Osteuropakanal ist einer von mehreren Podcastchannels der Universität. Er bietet Vorträge und Interviews mit unterschiedlichen Multimediainhalten an – insbesondere für Mp3-Player und weitere mobile Endgeräte.

Warum gerade Podcasts?

Es ging mir um die Erschließung von neuen Lernräumen. Die Studenten sollten unabhängiger werden. Es ist wie mit der Toilettenlektüre. Es gibt Orte, an die wir regelmäßig müssen und wenn wir dort lernen, lernen wir regelmäßig.

Also Fernsehen für das Klo?

Ja, vielleicht. Im Ernst – die meisten fahren Tram oder Fahrrad, gehen an der Dreisam spazieren oder hören beim Abwasch Musik. Warum sich nicht ein Interview über russische Zivilgesellschaften oder ein Interview mit der polnischen Generalkonsulin zur aktuellen EU-Ratspräsidentschaft anhören? Unser Angebot ist vielfältig und hochkarätig besetzt. Darüber hinaus gibt es Literaturlisten, mit deren Hilfe das Beitragsthema weiter recherchiert werden kann. Ob denn zu Hause, auf Reisen und an der Uni. Die Beiträge sind bester Diskussionsimpuls. Das zeigt auch die große Resonanz, die wir erfahren.

Wie kam es zum Osteuropakanal?

Das Projekt hat viele Unterstützer. Als Erstes ist das Team von Herrn Leithold um Friedhelm Voigt aus dem New Media Center zu nennen. Sie stellten die Technik und schulten uns professionell an den Kameras und Schnittplätzen. Dann kommt die Stabsstelle für Wissensmanagement mit Herrn Oettrich dazu. Sie stellen die Beiträge online und beraten uns in Fragen des öffentlichen Auftritts. Das sind die administrativen Rahmenbauer unseres Projektes, gefüllt wird es durch Studierende und Dozierende.

Was heißt das?

Wenn man etwas senden möchte, muss man auch etwas zu senden und zu sagen haben. Herr Prof. Neutatz und Herrn PD. Hausmann vom Lehrstuhl für Osteuropäische Geschichte haben mich in der Startphase uneingeschränkt unterstützt. Für die Interviews in St. Petersburg zu Zivilgesellschaften und Migration brauchte ich erstmal eine Einführung durch Gespräche und Literatur. Ohne dieses Sattelzeug hätte ich dort nicht ernsthaft auftreten können. Wir fordern das wissenschaftliche Establishment auf und dazu gehört eine gründliche Vorbereitung. Die Studenten müssen sich gründlich wissenschaftlich auf die Themen vorbereiten und sie journalistisch aufbereiten. Der Effekt ist verblüffend. Das Engagement zu lernen und zu experimentieren steigt enorm. Wobei natürlich manche Projekte und Ideen kurios schnell scheiterten. Aber wir sind keine Auftragsjournalisten, sondern interessierte Studierende.

Es ist also total selbständiges Arbeiten?

Ja, die Verantwortung liegt bei jedem selbst. Vielleicht darf ich das als Magisterstudent pathetischer sagen. Die freie Mitarbeit an Universitätsprojekten ist die letzte Chance ohne Pflichten, Regeln und Terminen Eigeninteresse zu verwirklichen. Beim Osteuropakanal geht es nicht darum, den Studierenden das Wort zu erteilen. Sie sind kritische Konsumenten und Übermittler von Wissenschaftsanalysen. Sie moderieren und setzen die Themen. Die Antworten suchen wir aber bei Wissenschaftlern und Honorationen. Das Ganze ist nicht mehr als ein facettenreiches Seminar – nur dass alles dokumentiert und verarbeitet wird.

Wen erreicht der Osteuropakanal?

Alle diejenigen, die an, seinem Ufer verweilen wollen. Es ist ein Angebot an die interessierte Öffentlichkeit, ob denn nun akademisch oder nicht-akademisch

ist unerheblich. Wir haben einen Vortrag über die Vertreibung im zweiten Weltkrieg online gestellt und bekamen prompt Feedback von Bildungsträgern, die sich gefreut haben frisches Material von der Uni verwenden zu können, ohne da gewesen zu sein. Wir sind für Apple-User auf iTunes U und für Windows-User über den Uniserver zu erreichen.

Habt ihr Abrufzahlen?

Ja. Auf Nachfragen können wir diese für den Uni-Server abfragen lassen. Unser Spitzenreiter war „Zivilgesellschaften als Demokratisierungsmotor?“ mit über 400 Zugriffen in einem Monat. Jedoch geben die Abrufzahlen keinen Ausschlag für unsere Arbeitsthemen! Mittlerweile bekommen wir Anfragen von Wissenschaftlern, die bei uns Ihre Vorträge veröffentlichen wissen wollen. Das ist ein Kompliment – ob das gut ist, weiß ich nicht. Unsere Agenda ist bis Dezember dieses Jahres voll.

Wie geht es mit dem Osteuropakanal weiter?

Ich würde mich freuen, wenn wir weitere Kontakte in die Diplomatie und an andere Universitäten knüpfen könnten. Eine stärkere finanzielle Basis würde unseren Aktionsraum zudem ausweiten. Ganz persönlich würde ich gerne Künstler, wie Anna Skladmann, oder die Schriftstellerin Marica Bodrožić zu einem Kamerainterview haben wollen.

Vielen Dank für das Gespräch!

Mehr Infos unter:

<http://portal.uni-freiburg.de/osteuropa/Osteuropakanal/Titelverzeichnis>

redaktion@osteuropakanal.uni-freiburg.de

Das Interview führte Amelie Klever